

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



„Diese Blatt (früher „Kaiser Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,00 Mk., mit Botenlohn 1,20 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle andern Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Biedemann in Elbing; für den provincialen, lokalen u. Inseratentheil: I. R. Bogdanow in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 136.

Elbing, Sonntag

13. Juni 1897.

49. Jahrg.

### Die Abrechnung beginnt.

„Meine Herren,“ so sagte Minister v. d. Rade bei der Verhandlung über die Novelle zum Vereinsgesetz im Abgeordnetenhaus, die Bevölkerung würde auch eine Ablehnung der Vorschläge der kaiserlichen Staatsregierung nicht nur nicht verurtheilen, sondern sie wird — dessen bin ich sicher — zu gelegener Zeit auch dieserhalb Abrechnung halten.“ Minister v. d. Rade gefiel sich damals nicht in einer schönen Wendung, sondern glaubte offenbar, was er sagte. Daß er aber keine Ahnung von der Volksstimmung hatte, zeigen die in den letzten Tagen stattgehabten Ersatzwahlen zum Reichstage und Landtage. In Verent-Ditschau Hr. Stargard wurde unter dem stichenden Eindruck der Vereinsgesetznovelle ein Pole gewählt, der ihr als Gegner gegenübersteht und in Königsberg und Wiesbaden fielen aus Anhängern des Vereinsgesetzes nur beschwindend wenige Stimmen. In Königsberg kandidirten überhaupt nur Gegner der Vereinsgesetznovelle, nämlich der Socialdemokrat Haase, der Freisinnige Papendiek, der Nationalliberale Krause und der Antisemit Sidmer. Die Antisemiten sind im Abgeordnetenhaus zwar nicht vertreten, in dessen hat die antisemitische Reichstagsfraction aus ihrer Gegnerschaft gegen die Vereinsgesetznovelle kein Hehl gemacht. Von 23135 abgegebenen Stimmen sind weit über 20000 auf Gegner der Vereinsgesetznovelle gefallen. Ebenso liegen die Verhältnisse in Wiesbaden, wo von 20150 Stimmen nur 3072 auf den nationalliberalen Kandidaten fielen, für den auch die Conservativen eintraten. Von diesen 3072 Stimmen sind diejenigen in Bezug zu bringen, welche nationalliberale Gegner der Vereinsgesetznovelle abgegeben haben. Uebrigens mißt der nationalliberale „Rein. Cour.“ der Haltung der nationalliberalen Landtagsfraction, die die Vereinsgesetznovelle nicht tadellos abweist, sondern auf die lange Bank der Verfassungsänderungen und Herrenhauscorrectionen, die die Schuld an dem Ausfall der Wahl bei. Auch das Agrarrecht kann die Wiesbadener Wahl als „symptomatisch“ betrachten, denn der nationalliberale Candidat hatte den bündlerischen Wünschen großes Entgegenkommen bewiesen. Mit Recht sagt die „Nationalzeitung“: Die Vertriebligkeit der Taktik, durch Zugeständnisse an reactionäre Bestrebungen Mandate für die Nationalliberalen gewinnen oder sichern zu wollen, hat sich somit auch hier wieder bewiesen.

In der Wahlbewegung in Wiesbaden, wo der bekannte Admiral a. D. Werner wohnt, haben auch die Flottenpläne eine große Rolle gespielt. Der Ausfall der Wahl zeigt, daß die weitaus überwiegende Mehrheit der Wähler sich für „uferlose“ Flottenpläne nicht begeistern kann. Die Post kann nicht umhin, der Wahl in Wiesbaden wie der in Torgau, welche die erste nach Bekanntwerden der neuen Flottenpläne war, eine erhöhte Bedeutung beizumessen. Man werde mit der durch die neuesten Erfahrungen bestätigten Thatsache und mit ihrer notwendigen Folge einer immer radikalere Zusammenfassung des Reichstages rechnen müssen. Daraus folgert die „Post“ aber nur die dringende Mahnung an die Regierung, einen festen Willen, unabhängig von dem Bedürfnis der Tagespolitik, mit festen Zielen zu bekunden. Das wäre also hauptsächlich die Empfehlung einer Gewaltpolitik im Gegensatz zu dem Wahlergebnis und der Volksvertretung.

### Gegen die Schreier.

Vor nahezu zwei Jahren veröffentlichten die Blätter des Bundes der Landwirthe herzerweichende Klagen über die Noth der Grundbesitzer. Wenn der Staat nicht eingreife, und zwar mit großen Summen baaren Geldes, müsse um die Jahresende der größte Theil der Landwirtschaft bankrott sein. Das wenigstens drei Viertel aller Grundbesitzer dem Untergang geweiht seien, sollte eine Thatsache sein, unanschaulicher als irgend ein Glaubenssatz oder eine Heilswahrheit der Kirche für ihre getreuen Mitglieder. Wenn aber ein Landwirth meinte, solche Schwarzmalerei sei übertrieben und wahrheitswidrig und nur geeignet, den Grundbesitzern den Credit abzuschneiden oder zu vertheuern, so wurde er von den Päpfelein des Bundes in Acht und Bann gethan. Denn es war die Parole ausgegeben worden, zu schreiben, zu schreien und abermals zu schreiben, und wer sich gegen die Schreier erhob, der sollte kein Herz für die nothleidende Landwirtschaft haben und ein Mancheshermann und internationaler Vordenker sein und den Umsturz fördern. Da kam der fromme Pastor Scholl in Bahsdorf und hatte den Muth, den Heberlein der Bändler gegenüber zu erklären:

„Das allgemeine Geschrei über die Noth der Landwirtschaft ist künstlich erzeugt und nicht selten mit der strafwürdigsten Heuchelei weiter getragen, so daß sich eheliche, biedere Landwirthe schämen. Ueberall, wo die Landwirtschaft mit Bewußtsein und mit Umsicht und Einsicht nach kapitalistischen Grundrissen betrieben und von der kapitalistischen Industrie, weil mit ihr eng verbunden, unterstützt wird, da steht heute die Landwirtschaft in großer Blüthe und macht jährlich reichliche Ueberschüsse. . . . Man komme in die Provinz Sachsen, Magdeburger Börde, Braunschweig,

Hannover, und ein jeder wird staunen über den Reichtum und Ueberfluß der Grundbesitzer. . . . Abz. daß auch in diesen Gegenden die Agitation des Bundes der Landwirthe eine geradezu wüste Gestalt angenommen hatte, das ist ein trauriges Zeichen der Zeit und hat schlimmer gewirkt für das öffentliche Wohl, als die aller schlimmste Agitation der Socialdemokraten jemals gewirkt haben würde. Die bedenklichsten Mittel der Agitation, den Widerspruch zum Schweigen zu bringen, sind angewandt worden. Der Bund der Landwirthe hat gerade durch diese Agitation sich selbst am meisten in Mißcredit gebracht.“

Der gute Pastor hat sich durch diese freimüthigen Geständnisse den heftigsten Angriffen der Bändler ausgesetzt. Nicht anders erging es Herrn v. Nathusius-Hundsburg, der ehrlich genug war, an der Hand seiner Wirtschaftsbücher zu gestehen, daß er persönlich von der Noth der Landwirtschaft wenig merke, sondern ein recht gutes Geschäft gemacht habe. Er erklärte, daß er im Jahre 1895/96 für den Weizen durchschnittlich 28,60 Mk. für die Gerste 18,75 Mk. für den Roggen 7,70 Mk. auf die Tonne mehr erhalten habe als im Jahre zuvor. Darob helle Wuth in den Blättern des Herrn v. Bloch, so daß Herr v. Nathusius sich zu der Erklärung genügte, daß er auf die Verdächtigungen der „Deutschen Tageszeitung“ eine Antwort nicht erlassen könne.

„Ist es denn ein Unrecht, über manche Punkte unserer wirtschaftlichen Erwerbslebens abweichende Ansichten zu äußern von denjenigen der Leiter des Bundes der Landwirthe? Ich kann mich nicht dazu verstehen, der Taktik des Bundes beizupflichten, und Landwirthe in allen Tonarten vorzubringen, daß die Regierung in der Lage ist, allen Mißständen, unter denen unser Gewerbe ja unzweifelhaft leidet, mit Erfolg entgegenzutreten zu können. . . . Es häuft dieses ein solches Maß von Unzuverlässigkeit auf dem Lande, daß ich fürchte, das Sprichwort wird sich noch bewahrheiten: Wer Wind läßt, wird Stum ernten.“

Gleichzeitig verächtete Herr v. Nathusius-Hundsburg, daß er weder Freihändler noch Mancheshermann sei und daß er sich politisch zur conservativen Partei rechne. Jetzt hat in Rostock der landwirtschaftliche Verein sein fünfundzwanzigjähriges Stiftungsfest gefeiert. An dem Feste nahm auch der hüftig als Sachkenner ersten Ranges auf dem Gebiete der Landwirtschaft gekümmte Graf zur Lippe theil, der zahlreiche landwirtschaftliche Vereine in seinem engeren Vaterlande gegündet hat. Graf Lippe ist Ehrenmitglied des Rostocker Vereins und wurde bei der Jubelfeier zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Er nahm die Wahl an und dankte in einer Rede, in der er ausübte daß Angebot und Nachfrage den Preis bedingen, und daß nicht allein die Landwirtschaft, sondern auch andere Gewerbe unter der Angunst der Verhältnisse zeitweilig leiden. So hatte der Rostocker Hafen Anfang der sechziger Jahre noch 600 Schiffe, während heute die Zahl auf 96 herabgegangen sei. Graf zur Lippe erklärte die Bewegung zu Gunsten der Doppelwährung für aussichtslos, den Antrag Kanth aber für unannehmbar. Er müsse ausprechen, daß die Landwirthe, wenn sie ihre Produktionspreise genau kennen würden, niemals zum Antrag Kanth gekommen wären. Wir entnehmen dem Bericht der „Güterw. Ztg.“ über die Rede des Grafen zur Lippe folgende Stelle:

„Er habe in den achtzehn Jahren, seitdem er sein Gut bewirtschaftete, in sorgsamster Weise Buch geführt und kenne die Produktionskosten seines Roggens ganz genau. Danach haben in den achtzehn Jahren die Produktionskosten im Durchschnitt 5,68 Mk. betragen, der durchschnittliche Preis des Marktes war 7,64 Mk. Er habe also auf Grund dieser Buchführung an dem Zentner Roggen einen Nutzen von 1,96 Mk. erzielt. Würde also nach dem Antrag Kanth der Roggenpreis mit 8 Mark angenommen werden, so würde der Mehrnutzen durchschnittlich 36 Pfg. betragen haben. Uebrigens würde der Antrag Kanth gar nicht angenommen werden, weil die Mehrheit im Reichstage sich entschieden dagegen ausspreche. . . . Das Kapital, das wir in den Boden legen, rentirt naturgemäß am niedrigsten, weil es am sichersten sei. . . . Nebenbei sei mit dem Spruch Savaters: „Arbeitet, als ob kein Heben helfe, und betet, als ob kein Arbeiten helfe!“

Wir vermuten, daß es dem Grafen zur Lippe jetzt ebenso ergehen wird wie vor ihm dem Pastor Scholl und Herrn v. Nathusius-Hundsburg. Denn auf das Schreien verstoßen sich die Demagogen vom Bund der Landwirthe besser als die Grundbesitzer, die gut zu wirtschaften und zu rechnen wissen. Unbequeme Thatsachen und Gegner werden entweder todgeschwiegen oder todgeschrien. Traurig genug, daß die Gesetgebung sich den Schreieren dienstbar gemacht hat. Aber auf die Dauer muß die Wahrheit wieder zu Ehren kommen, und wenn nur die unbefangenen Landwirthe erst den Muth gewinnen, so offen zu sprechen, wie es im vorigen Jahr Herr v. Nathusius und jetzt Graf zur Lippe und neuerdings bei den Verhandlungen mit den Getreidehändlern die Mitglieder des Magdeburger Vereins für Landwirtschaft gethan haben, so wird es mit dem Terrorismus des Bundes der der Landwirthe bald vorbei sein und ein ehrlicher Friede zwischen Landwirtschaft und Kaufmannstand wiederhergestellt werden zum Besten beider Berufsclassen. („Vossische Zeitung.“)

### Einfuhr- und Ausfuhrstatistik.

Die endgültigen Zahlen über den auswärtigen Handel Deutschlands im Jahre 1896 werden im zweiten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlicht. Die Werthberechnungen beruhen auf den von der Sachverständigencommission für 1896 ermittelten Handelswerthen, während die vorläufige Ende Januar veröffentlichte Feststellung des deutschen Handels noch auf Grund der 1896er Einheitswerthe erfolgt war. Die Abweichungen, die sich hieraus ergeben, sind nicht gering, und es ist dabei erfreulich, daß der Werth der deutschen Ausfuhr nach der endgültigen Feststellung um 122 Mill. Mark höher war, als nach der vorläufigen, während die Einfuhr sich um 15 Mill. Mark niedriger gestellt hat. Die Einfuhr betrug im sogenannten Spezialhandel 364 102 570 dz im Werthe von 4 557 951 000 Mk., die Ausfuhr 257 198 756 dz im Werthe von 3 753 822 000 Mk. Wir stellen die Zahlen der Vorjahre den diesjährigen gegenüber:

Einfuhr:		
Jahr	Tonnen	Werth in Mill. Mk.
1886	16 944 869	2944,8
1887	19 386 565	3188,7
1888	21 867 627	3435,8
1889	26 611 896	4087,0
1890	28 142 803	4272,9
1891	29 112 719	4403,4
1892	29 509 912	3227,0
1893	29 815 557	4184,1
1894	32 022 502	4285,5
1895	32 536 676	4246,1
1896	36 407 516	4558,0

Hiernach hat sich die Einfuhr in 10 Jahren dem Gewichte nach mehr als verdoppelt, dem Werthe nach ist sie um 1613,2 Mill. Mk. oder um 53 v. H. gestiegen. Seit dem Vorjahre betrug die Zunahme 3,87 Mill. T. und 311,9 Mill. Mk. Für die Ausfuhr ergeben sich folgende Zahlen:

Ausfuhr:		
Jahr	Tonnen	Werth in Mill. Mk.
1886	18 924 283	3051,3
1887	19 495 689	3190,1
1888	20 740 384	3392,6
1889	18 292 587	3256,4
1890	19 365 081	3409,5
1891	20 139 376	3339,7
1892	19 891 615	3150,1
1893	21 361 544	3244,6
1894	22 883 715	3051,5
1895	23 829 658	3424,1
1896	25 719 676	3753,8

Die Ausfuhr ist hiernach in 10 Jahren um 6,8 Mill. T. oder 702,5 Mill. Mk. gestiegen. Der Werth der Ausfuhr war nach stetem Schwanken im Jahre 1894 wieder auf den niedrigsten Standpunkt des Jahres 1886 zurückgegangen, hat sich also seitdem um 700 Mill. gestiegen. Unter der Wirkung der neuen Handelsverträge ist hiernach die Einfuhr um 272,5 Mill. Mk. oder 6,4 v. H., die Ausfuhr dagegen um 702,3 Mill. Mk. oder 23,0 v. H. gestiegen.

### Zur Lage im Orient.

Allen Anschein nach stehen wir unmitttelbar vor dem Abschluß des Friedens. Sowohl die Pforte als auch Griechenland zeigen eine verständliche Gesinnung und haben Concessionen gemacht. Wenn alle gemeldeten Einzelheiten hierüber richtig sind, hat sich die Pforte bereits fast gänzlich den Vorschlägen der Mächte angepaßt, der kleine Rest, der noch zu begehren ist, wird kaum mehr ernste Schwierigkeiten bereiten. Namentlich in Betreff der Kriegskostenentschädigung hat die Pforte zugestanden, daß auf die finanzielle Leistungsfähigkeit Griechenlands die möglichste Rücksicht genommen werden solle. Von Theßalien beansprucht die Pforte nur noch den nördlichsten District mit Ausnahme des Gebietes im Norden des Peneus. Mehrere Vorschläge haben die Hoffnung ausgedrückt, die Friedensverhandlungen in etwa zwei Wochen beendigen zu können.

Die Vorkämpfer haben eine Verfassung für Creta ausgearbeitet, wonach der Fürst ein fremder Gast und von den Mächten erwählt und vom Sultan anerkannt werden soll. Jährlich soll ein Tribut von 200 000 Mark nach Ablauf von fünf Jahren dem türkischen Schahzade gezahlt werden. Die türkischen Truppen sollen nicht auf der Insel bleiben dürfen.

Die Admirale auf Creta beschloßen, die Agitatoren streng zu behandeln. Die Führer der Aufständischen suchten die Genehmigung nach, ein Schiff mit Proviant kommen zu lassen, da die in anderen Districten gewählten Deputirten wahrscheinlich hier eintreffen würden, um mit ihnen gemeinschaftlich über die Lage zu berathen. Die Admirale gaben ihre Zustimmung hierzu. Das Schiff wird einer strengen Untersuchung unterzogen und die Ladung in der Subabay gelöst werden.

### Deutschland.

Berlin, 11. Juni.

Das Herrenhaus hat seine nächste Sitzung bekanntlich auf den 23. Juni anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen indes nur Petitionsberichte von geringer Bedeutung. Es soll beabsichtigt

sein, die Vereinsgesetznovelle an diesem Tage einer Commission zu überweisen in der Erwartung, daß die Commission sofort Bericht erstattet und am 25. Juni die Plenarverhandlungen über die Novelle zum Vereinsgesetz im Plenum stattfinden können. Dann würde also die zweite Verathung der Verfassungsänderung im Herrenhaus etwa am 17. Juli stattfinden können. Gelangt dann in Folge reactionärer Amendirung der Gesetzentwurf an das Abgeordnetenhaus zurück, so haben die Abgeordneten die Freude, in der besten Sommerzeit, etwa am 19. oder 20. Juli, wieder zusammen zu treten, um die Herrenhausbeschlüsse zu begreifen. Fürwahr, die nationalliberale Partei sollte ein Einsehen haben und am 22. Juni Gelegenheit nehmen, durch Verwerfung der ganzen Novelle dieses grausame Spiel zu beendigen.

Das Wahlergebnis für Wiesbaden hat nachträglich noch eine Berichtigung erfahren, in Folge deren sich das Ergebnis für die freisinnige Volkspartei noch günstiger stellt und für den nationalliberalen Candidaten noch ungünstiger, als gestern gemeldet war. Es haben darnach erhalten Wintermeyer 6777 (statt 6566) Stimmen, v. Jagger 5493 (statt 5355), Quard 5193 und Barling 3030. Bei der Erörterung der Wahl bemerkt die nationalliberale „Nationalzeitung“: „Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in der Stichwahl der Candidat der freisinnigen Volkspartei gewählt wird. Alle Berichte aus dem Lande stimmen darin überein, daß die Rede des Abg. Richter in der Reichstags-Verhandlung über das Nothvereinsgesetz einen tiefen, für die freisinnige Volkspartei förderlichen Eindruck gemacht hat. Die Stimmung, welche hierin zum Ausdruck kommt, hat ohne Zweifel auch das Wiesbadener Wahlergebnis beeinflußt.“

Wenn sich eine Nachricht der „Hann. Cour.“ bestätigen sollte, so würde gegen v. Tausch ein Majestätsbeleidigungsprozeß angehängt werden. Der Criminalcommissar hat Herrn Krämer gegenüber außer den Bürgen über das Oehrenleiden des Kaisers noch eine Aeußerung gethan, die eine grobe Majestätsbeleidigung war. Als bei der Vernehmung des Herrn Krämer die Rede auf diese Aeußerung kam, ließ der Präsident die weitere Vernehmung fallen. Dem „Hann. Cour.“ wird nun dazu geschrieben: „Der Leser wird nun wissen wollen, welche ungeheuerliche Aeußerung Herr von Tausch gegenüber dem in jeder Hinsicht einwandfreien Zeugen Krämer damals (17. März 1894) gethan hat. Herr Krämer hat die ominösen Worte logisch, nachdem v. Tausch ihn verlassen hatte, zu Papier gebracht und später ist er, nachdem die Geschichte ohne sein Zutun der Behörde zu Obren gekommen war, gezeugt worden, dieses Papier dem Untersuchungsrichter auszubändigen. Seitdem liegt es bei den Acten. Der Zeuge hat sich auch persönlichen Bekannten gegenüber stricte geweiheit, der Ausspruch v. Tausch's weiter zu erzählen, und auf dieses Drängen hat er nur geantwortet: „Es ist eine Majestätsbeleidigung größter Art!“ — Es müßte ein Wunder geschehen, wenn Herr v. Tausch seinem Schicksal entginge.“

Das Urtheil im Prozeß von Tausch ist gegen den Verurtheilten von Bülow nicht rechtskräftig geworden. Rechtsanwalt Dr. Holz und Dr. Subzinsky haben am Freitag bei der Schwurgerichtsbehörde das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Zur Verbüßung seiner 13jährigen Gefängnisstrafe ist v. Bülow nach Wlissingen überführt worden.

Die Hintermänner für Tausch vorhanden waren, so bemerkt die „Nationalzeitung“, — eine Frage, bei der es auch noch darauf ankomme, wie nahe jemand den Acten gefunden, wie unmittelbar er mit ihnen verkehrt haben muß, um ein „Hintermann“ zu sein —, das ist gar nicht ersichtlich untersucht worden, weil es auch das Beweisthema des Prozeßes nicht unmittelbar berührt; was man aber nicht sucht, findet man nur selten, und ein so seltenes Ereigniß auszuschließen, hatten im vorliegenden Falle die Nachforschungen schon im Hinblick auf ihre Zukunft ein selbstverständliches Interesse.“

Der von der Disciplinarkammer für die Schutzgebiete seines Amtes entsetzte und theilweise zur Ertragung der Kosten verurtheilte Reichscommissar z. D. Dr. Karl Peters hat bekanntlich diese Entscheidung Berufung eingelegt. Dasselbe Rechtsmittel hat nun auch der Vertreter der Staatsanwaltschaft Geh. Legationsrath Hellwig eingelegt. Er beantragt unter Aufrechterhaltung des gesammten Inhalts der Anschuldigungsschrift: dem Angeklagten die stämmlichen durch das Verfahren erwachsenen baaren Auslagen aufzuerlegen.

Begen Beleidigung des Staatsministers hat der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe gegen die „Goseta Grubzabla“ in Graudenz den Strafantrag gestellt.

Gegen den Handel im Feenvalle zu Berlin soll jetzt mit Polizeigewalt eingeschritten werden. Der Polizeipräsident von Windheim hat nämlich an den Vorstand des Vereins der Berliner Getreide- und Producten-Händler, S. Pincus, die folgende Verfügung erlassen:

„Wie dem Vorstände des Vereins der Berliner Getreide- und Producten-Händler in dem Erlasse des Herrn Oberpräsidenten vom 11. Mai d. Jß.



**Elbinger Standesamt.**

Vom 12. Juni 1897.

**Geburten:** Schneider August Fahl S. — Lehrer Carl Kaffel T. — Arb. Carl Lange T. — Schuhmacher Wilt. Groß T.

**Aufgebote:** Bierverleger Otto Kubide-Elb. mit Anna Werner-Heiligenbeil. — Schlosser Eugen Ausländer mit Emma Hohensfeld. — Erster Lehrer Mittel Poczka-Baupeln mit Margarethe Woska-Elb.

**Eheschließungen:** Schuhmacher August Baetsch mit Wilhelmine Ehler. — Fabrikarbeiter Gottfried Weiß mit Anna Hohmann. — Fabrikarbeiter Joh. John mit Antonie Scholz.

**Sterbefälle:** Mathilde Adloff 36 J.

**Auswärtige**

**Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Helene Eder-Ischdaggen mit dem Gutsbesitzer Herrn Rudolf Hundsörfer-Wyffoden.

**Gestorben:** Herr Rentier Otto Friedrich Schulz-Danzig. — Herr Lehrer Hermann Graß-Langfuhr. — Herr Andreas Otto Jaglinsky-Hoch-Strieß. — Herr Königl. Superintendent Hermann Rünster-Tilfit. — Frau Antonie Strache, geb. Altrichter-Bromberg. — Herr Amtsgerichtsath a. D. Otto Dörks-Margrabowa. — Herr Rentier Otto Thiel-Biehau. — Herr Christian Hofer-Dorlaufen.

**Bürger-Ressource.**

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Juni d. J.:

**Humoristische Tiederabende**

der altbekannten

**Raimund Hanke's**

**Leipziger Quartett-Sänger**

Täglich gänzlich neues, hochinteressantes, gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pfg. Vorverkaufsbillette à 50 Pfg. sind in der Conditorei des Herrn R. Selckmann zu haben.

**Sängerfest-**

**Wohnungs - Ausschuss**

Montag, 8 Uhr: Casino.

**Gewerbeverein**

der Maschinenbauer.

**Sommerfest**

in Bellevue.

**Pfarrhäuschen**

empfehlen seine Speisen u. Getränke dem geehrten Publikum.

**L. Fleischauer's**

**Restaurant,** Schiffsholm, direct am Elbingsufer gelegen, empfiehlt seinen schönen, schattigen Garten, Saal für Gesellschaften, sowie Regalbahn.

**Eisernes Kreuz.**

Marienburgerdamm. Heute Sonntag: **Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr.

**Bürger-Restaurant,**

Innere Marienburger Damm, empfiehlt seine diversen Biere und Weine.

**Zahn's Restaurant,**

Johannesstraße 18, empfiehlt seine div. Biere, Weine u. Speisen zu jeder Tageszeit. Bedienung neu.

**Öffentliche Versteigerung!**

Montag, den 14. Juni cr., Vorm. 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokal Neust. Stallstr. 5, im Wege der Zwangs-vollstreckung:

6 Rohrstühle, 1 Spiegel, 1 Küchentisch, und 1 Bild; sowie zufolge Auftrages wegen Aufgabe des Geschäfts:

50 Dkd. wollene schw. Strümpfe und 40 Dkd. baumwollene Socken öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 12. Juni 1897.

**Scheessel,** Gerichtsvollzieher.

**Bekanntmachung.**

**Heugras = Verpachtung**

auf Bürgerpfahl, Stadthofwiesen, Herrenpfahl und Wansau.

1. auf Bürgerpfahl u. den Stadthofwiesen

am Montag, den 14. d. Mts. Nachm. 3 Uhr

im Hause des Weideverwalters auf Bürgerpfahl,

2. auf Herrenpfahl

am Dienstag, den 15. d. Mts. Nachm. 3 Uhr

im Hause des Weideverwalters dortselbst,

3. auf der Wansau

am Mittwoch, den 16. d. Mts. Nachm. 4 Uhr

im Hause des Weideverwalters dortselbst.

Die Interessenten werden zu diesen Terminen eingeladen.

Elbing, den 9. Juni 1897.

**Kämmerei-Verwaltung.**

**Konkursnachrichten.** (Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldestift, T. Prüfungstermin.)

Nachlaß des Agenten John Truchlau, Königsberg i. Pr. Verwalter Rechtsanwalt Gebrüde, Kneiphöfische Langgasse Nr. 37. M. 3. 7. T. 12. 7. —

Wittwe Johanna Justine Simanowski, geb. Klau, Graudenz. Verwalter Stadtrath Schleiff. M. 5. 8. T. 10. 9. —

Kaufmann Leopold Hildebrandt, Marienwerder. Verwalter Rechtsanwalt Ulrich. M. 10. 7. T. 20. 7.

**Feinste Matjes-Heringe,**

geräuch. Heringe, marinierte Heringe, Rollmops, gute Salz-Heringe empfiehlt

**Eugen Lotto.**

**Obst-Marmeladen**

vorzüglich als Beisatz und anstatt Butter per Pfd. 30, 35 und 40 Pfg.

**Obsthalle Alter Markt.**

**Trockenen**

**Dampfmaschinen-Prektoif**

ab Bruch à Wille Mt. 10 empfiehlt

**G. Leistikow, Neuhof,**

p. Neufisch, Kr. Elbing.

**Gebrannte Caffee's,**

jeden Dienstag u. Freitag frisch gebrannt, pro Pfd. 1.40, 1.60, 1.80 und 2.00 M.

in vorzüglicher Qualität, sowie Thee's, Chocoladen, Cacao's, von nur bestrenommirten Fabriken, empfiehlt zu billigen Preisen

**Eugen Lotto.**

**Matjes-Heringe,**

sowie diesjährige Med. Heringe feinsten Qualität, empfing und empfiehlt

**Georg Lindner,**

Junkerstr., Ecke Gr. Lustgarten.

**Feinste Mess.-Apfelsinen, Citronen,**

Preisselbeeren in Zucker pro Pfd. 50 S.

Senfgurken pro Pfd. 50 S., Dillgurken pro Stück 5-7 S. empfiehlt

**Eugen Lotto,**

Johannisstraße.

**Kaufmännische Ausbildung**

im Orte und nach allen Orten hin. Gratis Prospekte und Gratis Antrittsnachrichten. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede-Elbing. Königl. behördl. konzess. Anstalt.

**Wohnung**

von 2 Zimmern nebst Zubehör zu mieten gesucht. Offerten mit näheren Angaben unter J. 257 in der Exped. der „Altp. Ztg.“ erbeten.

**Sehr günstige Rentengutskäufe.**

Von den fünf Gütern, welche die Landbank zu Berlin, Behrenstraße 43/44, im Kreise Berent, unweit Danzig im Sommer 1896 in Größe von ca. 9000 Morgen zu Colonisationszwecken gekauft hat, sind jetzt noch an deutsche Ansiedler zu begeben:

A. vom Gute **Strippau** die Gutschhoflage mit neuester Brennerei, allen Gebäuden und Kuthen, sowie ein bebautes Vorwerk, im Ganzen noch 2000 Morgen, worunter 200 Morgen Wiesen, Torf und 300 Morgen Buchen- und Eichenwald.

B. vom Gute **Gr.-Klinsch I.** das Vorwerk Goshersch mit Gebäuden, 300 Morgen, worunter 40 Morgen Wiesen; II. noch 750 Morgen Acker, meist an der Chauffee, und ca. 80 Morgen Wiesen und Torf.

C. von dem Gute **Elenthal B** nur noch eine Parzelle von 20 Hektar, worin 5 Hektar Bruchwiese, eventl. gleich mit Gebäuden, und noch 30 Morgen Wiesen. — Saaten und Vorräthe überall reichlich und gut vorhanden. —

Ich bin von der Landbank beauftragt, unter ihrer Leitung, in diesem Jahre Alles zu verkaufen, und zwar in beliebigen Größen zu festen Tagespreisen freihändig oder zu Rentengütern.

Die Preise sind billig gestellt und die Zahlungsbedingungen sehr günstige.

Der Acker, die Wiesen und Torfstich sind gut, ebenso der Stand der Saaten, von denen jeder Käufer reichlich erhält, wie auch die erforderlichen Vorräthe.

Die Güter werden sämmtlich von Chauffeen durchschnitten und haben evangelische Schulen am Orte.

**Gr.-Klinsch**, eine Meile von Berent, hat Bahnhof u. Post. Zu eventl. Bauten wird kostenlos Hilfe geleistet, auf Wunsch auch Neubauten übernommen.

Jedem Grundstück wird schuldenfrei abgetrennt, Umzugskosten werden zum Theil vergütet. Weiter gewünschte Auskunft ertheile ich gerne kostenfrei.

**J. B. Caspary,** Berent.

**„Bromberger Tageblatt“**

mit drei illustrierten Gratisbeilagen:

- 1) Bromberger Lustige Blätter (jeden Mittwoch);
- 2) Des Landmanns Feierabend (jeden Donnerstag);
- 3) Illustriertes Unterhaltungsblatt (jeden Sonnabend);

Kostet trotz seiner Reichhaltigkeit bei den kaiserlichen Postanstalten nur 3 M. pro Quartal, in Ausland 1 Rubel und 50 Kopelen.

Das „Bromberger Tageblatt“ zählt zu den am weitesten verbreiteten Zeitungen unseres Ostens, indem es nicht nur in der Provinz Posen, sondern zugleich in Westpreußen, Ostpreußen und Hinterpommern, in Stadt und Land gleich gern und gleich viel gelesen wird. Diesen hervorragenden Platz in der öffentlichen Meinung hat es sich dadurch gesichert, daß es die Pflege echt nationaler und königstreuer Gesinnung mit der Wahrung der berechtigten Interessen aller Stände, insbesondere des schwer bedröhten Kleinbürger-, Bauern- und Handwerkerstandes verbindet. Mit seiner reichhaltigen Behandlung der politischen, volkswirtschaftlichen, provinziellen und lokalen Theile erhebt das „Bromberger Tageblatt“ vollständig eine Berliner Zeitung und ergänzt sie durch die sorgfältige Berücksichtigung unserer ostdeutschen Verhältnisse. Sein Feuilleton bringt spannende Romane und Novellen von hervorragenden Schriftstellern und hält die Leser über alle bemerkenswerthen Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem Laufenden. Der reichhaltige Handelsbeilagen bringt u. A. tägliche Telegramme der Berliner, Danziger, Königsberger und Magdeburger Börse.

Das „Bromberger Tageblatt“ ist Inseritionsorgan der Behörden sowie der landwirtschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Kreise der östlichen Provinzen und bietet in den Rubriken Offene Stellen, Stellensuche, An- und Verkäufe Gelegenheit zur billigen und wirksamen Vermittelung des Angebots und der Nachfrage. Probenummern versendet jederzeit gratis und franco die Geschäftsstelle in Bromberg.

**G. W. Petersen, Elbing**

Alter Markt 50.

Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.

Buchbinderei. Tütenanfertigung.

Reichhaltiges Lager von

Schul- und Bureau-Artikeln.

Geschäftsbücher.

Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.

Converts in allen Formaten.

Luxuspapiere, Lederwaaren.

Poesie- und Photographie-Albums.

**Große Preis-Concurrenz**

für Abonnentinnen der „Wiener Mode“.

Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen und

Barpreise im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode“, das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode“ für 25 kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal fl. 1.50 = Mk. 2.50.

**Wer** billig, rationell, wirksam für auswärts inseriren will, wende sich an die weltbekannte, älteste u. leistungsfähigste Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 261.

**Flaschen**

zu Rothwein- und Portweinabzug, ferner

**Braunbier-, Bairische und Eignen-Flaschen**

kauf zu höchsten Preisen

**A. Preuschoff,**

„Alte Börse“ und Königsbergerstr. 19.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken. Curt Röber, Braunschweig.

Ein in vollem Betriebe befindliches

**Colonialwaaren- und**

**Delicatessen-Geschäft**

ist mir zum Verkauf übertragen. Näheres bei

**J. Entz.**

Zwei flotte

**Colonial- und**

**Destillations-Geschäfte**

sind mir zum Verkauf übertragen. Näheres bei

**J. Entz.**

**Bettfedern-Reinigungs-Maschinen**

mit Dampftrieb. Junkerstr. 15.

**Restaurationsfische**

gesucht Herrenstr. 12/13.

Wegen Aufgabe der Wirthschaft beabsichtige

**2 Völker Bienen**

(schwer), auch sämtliche rasserainen

**Hühner**

glattb. Langshan u. Latensfelder zu verkaufen. Letztere sind mit höchsten und allerhöchsten Preisen prämiert.

**A. Speiser, Holzstr. 4.**

Eine im Einfachen erfahrene, zuverlässige Persönlichkeit zur

**Ueberwachung der**

**Kocherei**

per sofort bei hohem Gehalt auf 5-6 Monate gesucht.

**Obsterwerthungs-Gesellschaft in Elbing (E. G. m. b. H.).**

**1 Lehrling**

sucht sofort **A. Preuschoff,** „Alte Börse“.

**Schlosserlehrling**

kann eintreten. Jeromin, Herrenstraße.

**Klempnerlehrling**

kann eintreten. Klein, Klempnerstr., Fleischerstraße. 11

**Schmiedelehrling**

Goldt, Herrenstraße.

**Malerlehrling**

Pulter, Neust. Wallstraße.

**Lehrling**

für Holzbildhauerei kann eintreten. Junkerstr. 61.

**Laufbursche**

kann sich sofort melden. Hinz, Spieringstr. 19.

**Fast neues Fahrrad**

sehr billig zu verkaufen Junkerstraße 33 I.

**„Altp. Zeitung“ Sommer-Fahrplan 1897.**  
Abfahrt nach Richtung Dresden:  
4,27 Dm., 7,30 Dm., 10,55 Dm., 11,01 Dm.,  
8,15 Dm., 6,42 Dm., 10,10 Dm., 10,03 Dm.  
Königsberg:  
6,40 Dm., 7,19 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Dm.,  
5,32 Dm., 6,11 Dm., 12,18 Nachts  
Dresdener:  
7,19 Dm., 10,02 Dm., 2,16 Dm.,  
6,11 Dm.  
Scherode:  
6,22 Dm., 11,07 Dm., 3,20 Dm., 1,26 Dm.  
Schnellzüge  
Scherode

# Werthe Mitbürger!

Das Jubelfest unserer Gesangsvereine soll in wenigen Wochen gefeiert werden. Zahlreicher denn je zuvor melden sich die Gäste. Damit wachsen die Schwierigkeiten der Arrangements. Noch fehlen uns mehrere hundert Sänger-Quartiere. Wir bitten Euch, helfet uns diese größte Schwierigkeit überwinden, nehmt einige Sänger für die wenigen Tage in Euer Haus auf, damit unser Elbing auch dieses Mal seinen guten Ruf bewahre, daß es Gäste freundlich und gastfrei empfangt.

Angebote von Quartieren bitten wir, freundlichst an die Herren **Heinrich Unger** und **Alexander Müller** richten zu wollen.

Der Sängerfest-Ausschuß.

## Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. **Gute Küche.**  
Special-Ausschank von Höcherlbräu.

„Goldene Rebe“,  
Hommelstraße.

Biere und Weine vorzüglich. Bedienung neu.  
Potrafky.

## Elbinger Kaffee- und Bierhäuschen.

Warmes und kaltes Gebäck. **J. Dettmann.**

Von der Glas- und Spiegelmanufactur ist mir der Alleinverkauf des durch D. R.-P. Nr. 83081 geschützten

## Drahtglases

für Elbing und Umgegend übertragen worden. Dasselbe bietet gegenüber den bis jetzt bekannten Fabrikaten viele Vorzüge, vor allem hat es eine zart weiße Farbe und daher höchste Lichtdurchlässigkeit. Besonders geeignet zu Einfalllichtern. Preisliste und kleine Musterstücke sende gratis und franco.

**E. Scheffler,**

Spiegel- u. Fensterglashandlg., Bau- u. Zugschleiferei.

## F. F. Resag's

**Deutscher Kern-Cichorien**  
aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.



**Dr. Thompson's Seifenpulver**

ist das beste und im Gebrauch

billigste und bequemste Waschnittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

## Rudolf Schiefelbein,

Bernsteindrechslermeister,

Kahlberg, vis-à-vis Hôtel Germania.

Empfehle **Echt Bernstein-Waaren** in Schmuck- und Nipes-Sachen in verschiedenen Mustern, sowie Bernstein und Meerscham-Cigarrenspitzen jeder Art.

Reparaturwerkstätte.

Zu Einreibungen: Ameisenspiritus, Kampherspiritus, Seifenspiritus, Terpentinöl, Franzbranntwein stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**

## A. Danielowski,

Neuf. Mählendam 67.  
Colonialwaaren

und Weinhandlung,  
Destillation.

Specialität: Rum und Cognac, ächter Verjchnitt.

Himbeer- u. Kirsch-

Syrup

per Pfd. 50 ¢,  
1/4 Fl. 1.-, 1/2 Fl. 0.75 incl. Gl.

Obsthalle,  
Alter Markt.

**A. Preuschoff,**  
Königsbergerstr. 19 u. „Alte Börse“  
Delicatessen-,  
Colonial-, Wein-,  
Cigarren-  
und Bier-Handlung.  
Specialität: Fisch-Verband.

Elbinger Apfelwein,  
Marmeladen,  
Gelée's,  
Himbeer- u. Kirsch-Syrup  
p. Pfd. 50 ¢,  
Tafel- und Kochobst  
zu haben in der  
**Obsthalle**

Alter Markt 26,  
gegenüber der Reichsbank.  
Filiale der  
Obstverwertungsgenossenschaft  
in Elbing.

Achtfach preisgekrönt.

## Bären-Kaffee

(Victoria-Melange)  
bester, gebrannter,  
echter Bohnen-Kaffee  
80, 85, 90 u. 100 Pf.  
per 1/2 Pfd.-Packet.



**P. H. Inhoffen**  
Königlicher Hoflieferant  
Kaffee-Röst-Anstalten  
Bonn und Berlin.

Käuflich in Elbing bei **L. Huck,**  
Neue Wallstr., **Otto Schicht**  
Nachf., Inh.: **Albert Schröder.**

**Rosen-Santelöl-Kapseln**  
(Schutzmarke)  
heilen **Blasen- und Harnröhren-leiden** (Ausfluss) ohne Einspritzung u. Berufsstörung in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. Flacon 2 u. 3 Mk. Nur ächt mit voller Firma: Apotheker **E. Lahr in Würzburg.** In Elbing zu haben in den sechs Apotheken.

## Cigarren.

Eine Parthie **guten Ausschuss**  
à 100 Stück Mk. 3,30  
empfiehlt

**Hermann Penner,**  
Alter Markt 44.



Trockene Maler- u. Maurerfarben  
Lacke, Firnisse, Pinsel  
Schablonen, Kitt, Bronze  
kauft man in bester Qualität  
billigst  
bei

**J. Staesz jun., Elbing,**  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44  
(Wiederverkäufen möglichststen Rabatt)  
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

## Krebse

(Riesen-, Mittel- u. Suppen-)  
erhalte täglich neue Sendung.

**A. Preuschoff,**  
„Alte Börse“ u. Königsbergerstr. 19.

## Lager

von

# Sonnenschirmen.

Kinder-Sonnenschirme  
Schwarze Damen-Sonnenschirme

Stück 33 ¢  
Stück 80 ¢

200 Stück einzelne  
seidene Sonnenschirme,

Atlas-Qualität,  
schwarz und farbig, zum Ausverkauf gestellt.  
Früherer Preis 195, 250, 275, 325 ¢,  
jetzt 120, 155, 195, 210 ¢.

## Schwarz seid. Damassée-Sonnenschirme

(Atlas-Qualität)  
neueste Muster, für 180, 195, 215 ¢.

## Schwarz seid. Sonnenschirme

(Gloria-Qualität)  
gute Qualität, uni und gemustert, neuesten Stöcken,  
für 255, 275, 310 ¢.

Schwarz reinseidene Sonnenschirme,  
neueste Damassée-Muster, Prima Qualität, streng modernen Stöcken,  
Schleifengarnitur, für 410, 455, 475 ¢.

## Seidene changeant-Sonnenschirme

(Gloria-Qualität)  
für 175, 185, 195 ¢.

Seid. changeant-Sonnenschirme  
(Gloria-Qualität)  
auf Nadelgestell, mit passendem Futteral, für 235, 255 ¢.

## Seidene changeant-Sonnenschirme

(Atlas-Qualität)  
mit abgepaßter Bordure, Nadelgestell, neuesten Stöcken mit Schleifengarnitur,  
für 210-275 ¢.

## Seidene uni Sonnenschirme,

(Gloria-Qualität)  
Spinglé mit Taffet-Muster, elegant ausgestattet, für 345, 375 ¢.

## Englisch carrirte seid. Sonnenschirme,

Nadelgestell, in neuesten Farbenstellungen, für 445 ¢.

## Seidene Bengalin-Taffet-Sonnenschirme

mit Seidenbordure, hochelegant, für 495 ¢.

## Schwer reinseid. Taffet-Sonnenschirme

Nadelgestell mit Futteral, uni und mit Bordure, 650 ¢.

Schwer reinseid. Schw. Taffet-Sonnenschirme,  
mit abstechender Seidenbordure.

Elegant.

Elegant.

## Schwarz reinseid. brochirte

Taffet-Sonnenschirme.

Schwarz seidene Spitzen-Sonnenschirme.

Neu.

Neu.

## Schwarz Taffet-Sonnenschirme

auf Nickel- und auf Goldgestellen mit changeant-Futter.

Reinseid. carrirte Taffet-Sonnenschirme.

Weisse seidene Sonnenschirme

in größter Auswahl von 275 ¢ an.

## Weisse Sonnenschirme

mit Spitzenüberzug für 425 ¢.

# Th. Jacoby.

Selbstverschuldete Schwäche  
der Männer, Vollut., sämmtliche Ge-  
schlechtskrankh. heilt sicher u. 25jähr.  
prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht-  
approbirter Arzt, **Hamburg,** Seiler-  
straße 27, I. Auswärts brieflich.

Buchklappen,  
altes Blei etc.  
kaufen jederzeit zu höchsten Preisen.  
**Zillgitt & Lemke.**

**Benno Damus**  
Nachf.

Colonialwaaren-  
Delicatessen-  
Südfrucht- u.  
Wein-Handlung.

# Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 136.

Elbing, den 13. Juni 1897.

Nr. 136.

## Ausland.

### Oesterreich Ungarn.

Der Finanzausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses nahm eine Vorlage an betreffend die Verlängerung der im Vorjahre gewährten Erhöhung der Zuckerprämie. Finanzminister Lukacs und Komarom Tszja hatten erklärt, die Maßregel entspreche nicht allein den österreichischen, sondern hauptsächlich den wirtschaftlichen Interessen Ungarns.

Wegen die deutsche Opposition in Oesterreich geht das Ministerium Baden jetzt mit Polizeigewalt vor. Es ist entschlossen, den Kampf auf das äußerste zu treiben und durch Polizeigewalt und Polizeigewalt mittels einer strengen Handhabung des Vereinsgesetzes die Opposition zu unterdrücken. So wurde der von allen deutschen Parteien Böhmens zum nächsten Sonntag einberufene Volkstag, welcher gegen die Sprachverordnungen Beschlüsse fassen sollte, von der Behörde verboten. Bezüglich der die Absicht des Ministeriums Baden, die deutsche Opposition mit allen Mitteln zu unterdrücken, ist ein Erlaß, den der Ministerpräsident an alle Statthalter und Landespräsidenten gerichtet hat. Es wird darin angeordnet, zu allen politischen Versammlungen Beamte als Regierungs-Commissare zu entsenden, welche mit entsprechender Vergütung energisches Auftreten verbinden. Sie haben den hochverrätherischen und unpatriotischen Aeußerungen, wie solche bereits in deutschnationalen Versammlungen gefallen seien, mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten. Doch sollen sie nicht durch vorläufige Einschreiten verhindern, daß der Redner sich vollständig ausdrücke, da sonst der Ehatbestand des Delictes nicht klar zu Tage trete. Sobald der Gedanke klar ausgesprochen, sei die Aeußerung sofort zu constatieren und die Versammlung aufzulösen, weil oft die Meinung obwalte und sogar das oberste Gericht der nicht unbedenklichen Anschauung Ausdruck gegeben habe, daß einem Verein gesetzliche Ueberschreitungen nicht zur Last gelegt werden können, wenn dieselben in Anwesenheit eines Regierungs-Commissars ohne dessen sofortiges Einschreiten stattfinden.

### Schweiz.

Der Nationalrat begann am Freitag die Beratung des Delictentwurfes, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung. Im Namen der Commission erstattete Comte (Neuenburg) und Forrer (Bürsch) Bericht.

### England.

In der gestrigen Sitzung des internationalen Bergarbeiter-Congresses wurde nach lebhafter Debatte eine Resolution angenommen, welche die Anstellung von Bergwerksinspectoren aus den Reihen der Bergarbeiter verlangt.

### Asien.

Der Volksraad von Transbaal beschloß mit großer Majorität den 22. d. Mts zu Ehren des Jubiläums der Königin Victoria für einen Festtag zu erklären.

### Afrika.

An der afghanischen Grenze wurde eine Abtheilung indischer Truppen von 300 Mann mit 2 Geschützen, welche dem englischen politischen Commissar Goe zur Bedeckung diente, im Thale des Flusses Tochi bei dem Orte Warza während der Mittagsruhe in verächtlicher Weise angegriffen. Dabei wurden drei englische Offiziere, darunter ein Oberst, und 25 Mann getödtet, und ebensoviele Offiziere und Mannschaften verwundet. Die dem

Malik-Stamme angehörenden Feinde waren in übermächtiger Ueberzahl und verfolgten die indischen Truppen, welche aus Mannschaften des ersten Sikhs- und des ersten Bundschah-Regiments bestanden, mehrere Meilen weit. Die Verwundungen der Offiziere sind schwer.

Zwischen Argentinien und Uruguay drohen ernste Verwicklungen auszubrechen. Wie eine dem „New-York Herald“ aus Buenos Aires zugegangene Depesche meldet, soll an der argentinischen Küste das uruguayische Kanonenboot „Suarez“ eine Streitmacht gelandet haben, wobei ein argentinisches Schiff zum Sinken gebracht worden sei. Die argentinische Regierung habe darauf eines ihrer Kanonenboote mit dem Befehl ausgesandt, das Kanonenboot „Suarez“ zu kapern.

## Von Nah und Fern.

Ein neuer „Kugelsicherer“ Panzer. Herr Director Schallau vom Vulkantheater in Königsberg hat nämlich schon vor längerer Zeit einen kugelsicheren Panzer hergestellt. Die jetzt von dem im Theater auf tretenden Kunstschützen Herrn Western mit diesem angefertigten Schießproben haben — wie die „Kgl. Allg. Ztg.“ berichtet — das überraschende Resultat ergeben, daß der Panzer, der nur etwa einen Centimeter Dicke besitzt und nur 5 bis 6 Kilogramm wiegt, mit unserm jetzigen Infanteriegewehr Modell 88 nicht durchschossen werden kann, auch wenn eine große Zahl Kugeln — bei den Versuchen waren es 50 — genau auf einen und denselben Punkt einschlug. Bekanntlich durchschlägt schon eine einzige dieser Gewehr-Kugeln Eisenholz bis zu einem Meter, Eisen bis zu drei Centimeter Dicke, ja selbst Stahlplatten in aneinanderer Stärke. Eine große Schwierigkeit bei Herstellung eines dergleichen Panzers bot bisher das Abwägen des Spreitels der Kugeln, welche zum Beispiel, auf nicht durchschlagende mehrere Zoll starke Eisen- oder Stahlplatten abgefeuert, in unangenehme Partikelchen zerfallen und schließlich im rechten Winkel angebracht, selbst einjollige, eigene Wandungen zertrüfen. Der seiner Zeit diegenannte Schneidmesser Dove hatte deshalb seinen wegen des großen Gewichtes nur aus einer kleinen Platte bestehenden Panzer, der bekanntlich doch durchschossen wurde, mit mehreren Centimeter hohen und starken Eisenwänden umgeben, um so Kopf und Arme des den Panzer Tragenden gegen das Spreitblei zu schützen. Wegen der dadurch hervorgerufenen enormen Belagerung und Verdickung wurde natürlich sehr kleine — in Wahrheit kaum eine Handfläche große — Panzer nicht nur unbenutzbar, sondern absolut unwendbar. Der neue Panzer dagegen gewinnt, wie mitgeteilt wird, dadurch ungeheuer, daß er jener Seitenwände nicht bedarf und daher bequem und unbemerkt unter der Kleidung getragen werden kann.

„Schauspieler oder Zuhälter.“ Wie J. B. erwähnt, hatte die Schlusswendung eines von der Chemnitz Staatsanwaltschaft erlassenen Steckbriefes gelautet, der Verfolgte lebe wie ein „Schauspieler oder Zuhälter“ aus. Hierüber hatte sich auch der Präsident der deutschen Bühnengesellschaft, Hermann Nissen, in einer Eingabe an das sächsische Justizministerium beklagt. Darauf erhielt Herr Nissen folgendes Antwortschreiben: „Ihre Eingabe vom 7. d. Mts 1897 ist der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Chemnitz zur Auslassung vorgelegt worden. Aus dem hierauf von der Staatsanwaltschaft Abgerichteten Berichte ergibt sich, daß die Worte am Schlusse des Signalements „mocht den Eindruck eines Schauspielers oder Zuhälters“ lediglich

auf die große Elle, mit der die Bekanntheit und das Signalment entworfen werden mußten, sowie auf die Auslage eines Zeuges zurückzuführen sind, der sich dahin ausgesprochen hatte, der Verdächtige habe das Aussehen eines Schauspielers oder Zuhälters gehabt. Aus jenem Berichte geht ferner hervor, daß der Bedanke, dem Schauspielerehe zu nahe zu treten, der Staatsanwaltschaft bedauerlich lebhaft, daß ihr die geübte Ausdrucksweise, deren Anständigkeit sie jetzt selbst einsieht, im Drange der Geschäfte untergelassen ist; und auch das Justizministerium verkehrt nicht, der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger sein aufrichtiges Bedauern über das unlesbare Vorkommen hiermit auszudrücken. Königlich sächsisches Ministerium der Justiz, Chemnitz.

Das Duell im Bonn erregt in den weitesten Kreisen berechtigtes Aufsehen. Manlich stand das selbe nicht zwischen zwei Assistenten an der chirurgischen Klinik, Dr. Neufing und Dr. Fischer. Ueber die Veranlassung erzählt man, ersterer habe letzterem vorgeworfen, durch seine Schuld sei eine Operation mißgünstig. Ob dieses Vorwurfs kam es zunächst zu einer Auseinandersetzung und dann zur Forderung, Ueber das Weiteres ist, wie die „Köln. Volksztg.“ hört, in Bonn die bestreblichste Einzelheiten verbreitet. Dr. Neufing trette den Dr. Fischer durch einen Schuß in die Brust sofort nieder. Ueber die Vorbereitung des Siegers wird erzählt, er habe sich wochenlang im Pfistenschloß geübt, bis er es so weit gebracht habe, daß er auf fünfzig Schritte Entfernung — die Entfernung beim Duell — das Herz aus einer Spielkarte herauschoß! Noch mehr; um ganz sicher zu sein und durch nichts beim Duell erregt und in der Treffsicherheit gestört zu werden, mußten Freunde von ihm während dieser Uebungen die Duellkommandos rufen und gar Pfistenschüsse dazwischen abgeben! Befähigten sich diese Angaben, so kann man es dem „Balen“ wirklich nicht übel nehmen, wenn er den Unterschied zwischen dem „Zweikampfe“ des Straßengebüsches und der mit Worten und Uebung nicht begreift. Unbedingt muß verlangt werden, daß die gerichtliche Verhandlung die sämtlichen irgendwie wesentlichen Begleiterscheinungen dieses Zweikampfes festgestellt und unerbitlich die ganze abenteuerliche Geschichte bis in den letzten Winkel hinein beleuchtet.

Ein Millionendiebstahl ist — wie „Kewst. Slovo“ berichtet — kürzlich im Dorfe Stanharicha bei Kiew verübt worden. Die dort wohnhafte 78jährige halberblindete Gutbesitzerin Automitsch ist um zwei Depostenscheine des Kiewer Kontors der Reichsbank über je 350 000 Rubl., vier Depostenscheine des Kiewer Kontors über je 250 000 Rubl., ein Billet der Gegenfälligen Kreditgesellschaft im Betrage von 20 000 Rubl., zwei Prämienbillete, 3000 Rubl. in barem Gelde Wechsel und andere Dokumente bestohlen worden. Die Grefsin vermaßte ihre in drei kleinen Handtaschen untergebrachten Werthsachen in einem verlockenden Diensthöfen der Gutsbesitzerin nächtigen in der Regel in der Küche, die sich in einem besondern Gebäude befand, und schloffen ihre Herrin in der Wohnung ein. Der Dieb hatte das vor die Thür gelegte einfache Hängeschloß erbrochen und aus dem Schloßhammer der Grefsin den Schlüssel mit dem wertvollsten Inhalt gestohlen. Die Verfolgung des Diebes wurde zwar auf das Hülfseschrei der Grefsin sofort ausgenommen, doch ohne Erfolg. Daß der Dieb nur den Schlüssel mit sich genommen und diesen trotz der im Schlafzimmer herrschenden Dunkelheit ohne Mühe gefunden hat,

spricht dafür, daß er mit den Gewohnheiten der Grefsin und der Zimmer Einrichtung genau vertraut war.

Der Verein für Frauenauswanderung in Paris, um die französischen Seebänder zu bevolken, rührt sich, schon mehrere Schöne Wadent Mädchen, Köchinnen, Kammerfrauen, Hebammen, auch einige Bekleidungsarbeiten zur Auswanderung veranlaßt zu haben. Viel wichtiger ist seine Mitteilung, daß es, nach der letzten Zählung, in Frankreich 1302 471 unverheiratete Frauen von 25—30 Jahren giebt. An gutem Willen zur Eingebung einer Verbindung fürs Leben fehlt es bei den wenigsten. Männer sind auch genug, sogar im Ueberflusse vorhanden, da 1376 591 Männer gezählt wurden, die über 30 Jahre alt und ehelos sind. Aber der besagte Verein belehrt uns auch, daß es an Heiraths-lust auf dieser Seite fehlt. Die Männer wollen keine Frau ohne Mitgift, und bei der großen Mehrzahl der besagten Jungfrauen ist die Mitgiftlosigkeit die Ursache ihres Sittenbleibens. Selbst die Bescheidenen, Arbeiter wie Angeestellte, wollen eine Mitgift haben. Erst recht die Verrückten. Diese halten sich für herabgesetzt, wenn man ihnen eine Frau mit zu geringer Mitgift vorschlägt. Bildung, Rang und Stand gelten erst in zweiter Linie, zuerst das Geld. Deshalb geht es immer zurück mit den Verträgen in Frankreich. Denn dieser Geist des Besitzes, des Strebens nach Reichthum und Mitgift ergreift immer weitere Kreise. Um ihren Töchtern eine Mitgift geben zu können, beschränken die Familien die Zahl ihrer Kinder. Von 10 560 938 Ehen hatten 1 848 572 keine Kinder; 2 639 894 je nur ein Kind; 2 364 202 nur zwei, 1 585 960 je drei und 2 122 210 je mehr als drei Kinder. Also zwei Drittel aller Ehen, nämlich 6 862 898 haben keine oder weniger als drei Kinder. Kommen demnach für die Mehrzahl der Bevölkerung nicht in Betracht.

Ein Streit um des Kaisers Kinder hat dem Maurer Wilhelm Wöhe aus Panlow eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung eingetragen. Wöhe befand sich eines Tages mit Arbeitskollegen in einem Scharlokotol zu Neu-Wehen. Das Gespräch kam auf die kaiserliche Familie und hierbei soll der Angeklagte eine Aeußerung gethan haben, in welcher eine Majestätsbeleidigung gefunden wurde. Der Angeklagte schüßte sinnlose Trunkenheit vor. Der Gerichtshof erkannte auf die niedrigste Strafe von zwei Monaten Gefängnis.

Eine Radtour nach Berlin unternahm dem „Bof. Tagbl.“ zufolge am 31. Mai, Abends 6 Uhr, zwei Offiziere eines Bolener Infanterie-Regiments über Schwerin, Sonnenberg, Küstrin, Münsterberg, wobei in Schwerin je 1½ Stunden Rast gehalten wurde. Am 1. Juni, Nachmittags 3½ Uhr, kamen die Herren wohlbehalten in Berlin an. Ahlwardt wick, wie ein Berichterstatter aus schiefer Quelle wissen will, in aller nächster Zeit in Berlin ein Cigarrengeschäft aufmachen. Da er selbst bekanntlich „nichts haben“ dürfe, stehet hinter ihm ein wohlhabender Gefinnungsgenosse. Ahlwardt selbst werde in eigener Person Verkäufer sein.

Der bulgarische Rittmeister Voitschew, welcher die Ungarin Anna Szimon ermorden ließ, war einer jener Junker, die mit aufgespanntem Dolchnet auf dem Vord des Wagens saßen, mit welchem Fürst Alexander von Battenberg entführt wurde.

## Aus den Provinzen.

Herrenhauswahl. Bei der im Kontze Kre 8-

## Gestohlenen Glück.

Roman von Reinhold Drimmann.

Nachdruck verboten.

„Nur wenn Sie die Hilfe eines ehrlichen Mannes verschmähen. Denn ich möchte trotz alledem mit diesem Menlinger reden. Und nicht das allein! Ich möchte Sie aus all diesem Jammer und dieser Erbärmlichkeit herausreißen, von denen Sie sicherlich nichts ahnten, als Sie den verhängnisvollen Entschluß faßten, zum Theater zu gehen. Sagen Sie mir doch aufrichtig, Fräulein Ase: Haben Sie denn gar keine Sehnsucht, sich davon zu befreien?“

Sie dachte kaum daran, daß es dieser Fremde, daß es der Feind ihres armen Vaters war, der sie so fragte. Wie ein Aufschrei der Verzweiflung rang es sich von ihren Lippen:

„Ja — ja — ja! Ach, ich kann es nicht aussprechen, wie sehr ich mich danach sehne.“

„Ich wußte es, denn Sie sind nicht geschaffen für diesen Beruf, der einen leichteren Sinn und härtere Nerven verlangt. Ihr Platz ist nicht auf den Brettern, sondern im Schuß und im Frieden eines geachteten Bürgerhauses, über dessen Schwelle sich keine von den Nichtswürdigkeiten wagt, denen Sie hier ausgesetzt sind. Und ein solches Haus steht Ihnen offen. Sie brauchen nur ein einziges Wort zu sprechen, Fräulein Ase, und ich führe Sie hinein.“

Mit gesenktem Köpfe stand sie da.

„Es ist die Gastfreundschaft Ihrer Mutter, die Sie mir anbieten wollen, nicht wahr?“ sagte sie nach einem kleinen Schweigen. „Sie thaten es schon einmal, doch damals nahm ich es nicht für Ihren Ernst. Jetzt muß ich wohl glauben, daß es aufrichtig gemeint ist und ich danke Ihnen von Herzen. Aber ich kann natürlich nicht daran denken, es anzunehmen. Ich gehöre zu meinem Bruder — jetzt mehr denn je — und ich — ich würde mich auch niemals entschließen, auf fremde Kosten zu leben.“

„So haben Sie mich noch immer nicht recht verstanden. Für Ihres Bruders Fortkommen würde natürlich ebenfalls gesorgt werden, und von Wohlthaten, die Sie beschämen könnten, wäre ganz und garnicht die Rede. Denn Sie sollen ja ein Recht

auf den Platz im Hause meiner Mutter erhalten — das heilige Recht einer Tochter.“

Nun verstand sie ihn allerdings, und die Ueberzeugung machte sie sprachlos; denn nichts in der Welt hatte sie so wenig erwartet als dies. Steinäcker sah ihre Bestürzung und er wußte ohne Zweifel, daß er sie nicht zu seinen Gunsten zu deuten habe. Lebhafter und eindringlicher, als er bisher gesprochen, fügte er deshalb hinzu:

„Es wäre vielleicht günstiger für mich gewesen, wenn ich Ihnen diesen Antrag erst später gemacht hätte — zu einer Zeit, wo Sie mich besser kennen und wo die Schatten der Vergangenheit nicht mehr störend zwischen uns getreten wären. So war es auch meine Absicht und ich habe Ihnen darum weder bei Ihres Vaters Tode noch bei unserem ersten Wiedersehen von meiner Zuneigung gesprochen. Jetzt aber heißen die Umstände eine rasche Entscheidung. Wenn ich Ihnen und Ihrem Bruder nützen soll, darf keine Stunde ungenützt verloren werden. Und ich wiederhole, daß ich nichts thun kann, ohne dazu auch vor der Welt unabweisend legitimirt zu sein. Sie müßten mir's also auf mein Wort hin glauben, daß ich ein ehrlicher Mann bin und daß ich allezeit bestrebt sein werde, Sie aufrichtig glücklich zu machen.“

Wäre er wie ein feuriger Liebhaber vor sie hingetreten, mit leidenschaftlichen Beteuerungen und flehenden Bitten, so würde Ase über die Form ihrer Erwiderung sicherlich nicht einen Augenblick im Ungewissen gewesen sein. Gerade die seltsame Art dieser Werbung aber, die nüchterne Klarheit und ruhige Zuversicht seiner Rede machten sie verwirrt und befangen.

„Ich weiß nicht, Herr Baumeister“, sagte sie leise, „wie ich Ihnen antworten soll, ohne daß Sie mich für thöricht und undankbar halten. Es ist ja gewiß sehr großmüthig, daß Sie eine arme Schauspielerin zu Ihrer Frau machen wollen — aber wir kennen uns in der That so wenig.“

Sie suchte nach einem Ausdruck, der die Abweisung für ihn so wenig als möglich verlesend machen sollte, denn daß etwas Großmüthiges in seinen Augen sei, war in diesem Augenblicke ihre wirkliche Empfindung. Steinäcker hinderte sie geschickt, den Nachsatz auszusprechen, der ihn von der Unerfüllbarkeit seiner Wünsche überzeugen sollte.

„Das gilt nur für Sie, Fräulein Ase, nicht für mich, denn ich kenne Sie zur Genüge schon aus der Zeit meines freundschaftlichen Verkehrs mit Ihrem Vater. Und Sie — nun auch Sie sollen mich besser kennen lernen, bevor Sie das letzte bindende Ja am Altar aussprechen. Ich werde Sie nicht zum Termin der Hochzeit drängen, und keine Künste aufwenden, mich in Ihren Augen besser und lebenswerther machen, als ich es einmal von Natur aus bin. Das Wagnis, das ich Ihnen zumuthe, ist also garnicht so groß. Wüßte ich ein anderes Mittel, Ihre augenblicklichen Bedrängnisse zu beseitigen, so würde ich wirklich nicht diese rasche Entscheidung von Ihnen fordern. Aber es giebt keines — glauben Sie mir das, mein liebes Fräulein! Ich habe mit Ihrem Bruder alle Möglichkeiten überlegt und auch er war der Meinung, daß dies der einzige rettende Ausweg sein würde für Sie, wie für ihn.“

„Mein Bruder?“ Er wußte also, daß Sie mir diesen Antrag machen würden? Und er erwartet, daß ich ihn annehme?“

„Wenn ich ihn recht verstanden habe, hofft er allerdings mit Zuversicht darauf. Und das ist wohl kein Wunder, denn es handelt sich ja für ihn dabei um nicht mehr und nicht weniger als um seine ganze Zukunft. Er war sehr niedergeschlagen, als er zu mir kam. Die seltsame Art, wie sich Herr Rudec gerade in einem kritischen Augenblicke von Ihnen zurückgezogen, ließ ihn auch von meiner Freundschaft nur wenig erwarten — und er war sehr glücklich, als sich ihm noch die Aussicht aufthat, daß noch Alles gut werden könne.“

Gerade im rechten Augenblicke hatte er den Namen Theodor Rudec's erwähnt. Aller GröÙ und alle Bitterkeit über die schimpfliche Flucht des Mannes, an den sie so seltenest gelaugt hatte, wurden damit auf's Neue in Ase's Herzen wachgerufen. Die Erkenntnis, daß auch Andere seiner Handlungsweise die rechte Deutung zu geben wußten, ließ sie die Schwere der erlittenen Beleidigung doppelt empfinden und ihr tödlich verletzter, weiblicher Stolz sehnte sich heifer und leidenschaftlicher denn je nach einer Genugthuung, die dies schreckliche Gefühl der Demüthigung von ihm nähme.

In dem Moment, da Rudec's Name fiel, tauchte zum ersten Mal ein Gedanke an die Möglichkeit, Steinäcker's Antrag anzunehmen, in ihrem Geiste auf. Und wenn sich auch ihr Herz sogleich wild

dagegen auflehnen wollte, die trotzige Stimme, die ihr zurief, sich an dem Verräther zu rächen, indem sie ihm den unzweideutigsten Beweis ihrer Geringschätzung gab, ließ sich damit doch nicht mehr zum Schweigen bringen. Und hatte sie denn überhaupt noch das Recht, ihrem thörichten Herzen zu folgen? Hatte sie sich nicht soeben noch die bittersten Vorwürfe gemacht, weil sie ihres Bruders Zukunft verborgen? Und durfte sie jetzt das Opfer verweigern, das ihn retten sollte, nur weil das Schicksal, das sie sich damit schuf, ihren kindischen Vorstellungen von irdischem Glück so wenig entsprach? Würde nicht Walter sie mit vollem Recht für lieblos und selbstsüchtig halten, wenn sie jetzt durch ihr rücksichtsloses Nein seine kaum erwachten Hoffnungen wieder zerstörte?

Und was war es denn auch so Ungeheuerliches, das man da von ihr begehrte? Ein tüchtiger, ehrenwerther Mann bot ihr seinen Namen, ihr, der gesellschaftlich halb geächteten Romandiantin, die jetzt jeder Ehre ungestraft beschimpfen durfte. Nach der Meinung der Welt konnte ihr gewiß kaum etwas Glücklicheres widerfahren. Und sie würde von nun an wieder eine Heimath haben, einen Ort, an den sie gehörte, eine Stätte, wo sie sicher war vor aller Bosheit und Niedrigkeit der Welt. Ach, es war etwas unbeschreiblich Süßes und Lockendes gerade in diesem letzten Gedanken. Denn vor ihrer Seele stand dabei das Bild eines glücklichen, sonnigen Hauses, wie es das Haus ihres Vaters gewesen war, und eine heiße Sehnsucht, wie das Brennen des Heimweh der Verbannten, zog durch ihre Brust. Ja, der Baumeister hatte Recht, sie taugte nicht für den Beruf, den sie in der Verblendung ihrer unerfahrenen Jugend gewählt hatte. Er forderte eine starke, elastische Natur, und sie war schon jetzt so müde, so todtnübe. Ruhe und Frieden — wahrlich, es gab für sie nichts Besseres auf Erden als dies. Warum also sollte sie noch zögern? — Alle ihre Illusionen waren in nichts zerfallen, alle ihre Hoffnungen waren todt. Wenn es überhaupt noch etwas gab, das ihrem freudlosen Leben Inhalt und Werth verleihen konnte, so war es das Bewußtsein, irgend eine ernste und heilige Pflicht zu erfüllen. Und hier trat ihr eine solche Pflicht entgegen — die Pflicht, ihres Bruders Existenz zu retten. Er war ein Mann und er konnte dereinst Großes und Tüchtiges schaffen. Sein Leben durfte wahrhaftig

lokale Nachrichten.

haufe gestern vollzogenen Präsentationswahl für das Herrenhaus seitens der alten und befristeten Grundbesitzer im Landratsbezirk Südpommern...

Marienburg, 11. Juni. Am ein Nichts ging der 22jährige Bahnarbeiter Franz Stankewitz aus Simonsdorf in den Tod. Derselbe fuhr gestern Vormittag mit einem Arbeitszuge nach Altfelde...

Schneidemühl, 10. Juni. Neuerdings hat sich wieder eine Spur von dem nach dem Attentate gegen den Transporteur Wolff flüchtig gewordenen Fleischergehilfen Joseph Blum aus Namelu gezeigt...

X. Gafrow, 11. Juni. Die Wollkur hat in diesem Jagdrevier ihren Anfang genommen; der Ausfall derselben soll befriedigend sein...

E. Zinn, 11. Juni. Wie i. B. berichtet, wurde gegen den Hgl. Districtscommissarius S. aus dem Nachbarstädtchen Klefsto das Strafverfahren eingeleitet, weil er einen Arrestanten einige Stunden zu spät aus dem Ortsgefängnis entließ...

Hiesenburg, 10. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Gehaltsordnung für die städtischen Lehrer festgestellt. Das Grundgehalt beträgt in den ersten 10 Jahren 900 M. Als Anfangsgehalt darf dieser Betrag für die ersten 4 Dienstjahre auf 1/2 des Betrages gelüzt werden...

Einrichtung von Kornflöß. In Bezug auf die Ausübung der staatlichen Kontrolle des durch Genossenschaften zu bewirkenden Baus staatlicher Getreidelagerhäuser (Kornflöß) hat der Eisenbahnmন্ত্রী unlängst eine besondere Anweisung ausgehelt und den königlichen Eisenbahn-Direktionen und Eisenbahn-Commissarien zugehen lassen...

An das raschfahrende Publikum richtet sich eine eisenbahnmäßige Erklärung, in welcher den Radfahrern behufs schneller und zuverlässiger Beförderung von Fahrrädern auf der Eisenbahn, namentlich an Sonn- und Feiertagen, an welchen Tagen eisobahnsgemäß Fahräder in großen Mengen zur Beförderung gelangen, dringende Empfehlungen sind...

Ueber die Grenze des Zuchtungsrechts eines Lehrers hat das Amtsgericht II in Berlin ein Urteil gefällt. Mehrere etwa 15 jährige Knaben eines Berliner Realgymnasiums hatten an ihrem Confirmationstage im Kreise ihrer Eltern und Freunde sich bis in die späte Nacht hinein vergnügt...

führungen des Vertheidigers des von den Eltern der betreffenden Knaben angeklagten Lehrers an und er konnte auf Freisprechung. Weitzlager zur Westpreussischen Landwirtschaftskammer. Die Umlage von 1/2 Prozent des Grundsteuerertrages der betragspflichtigen Besitzungen für das Rechnungsjahr 1897/98 wird d. m. nächst erhoben...

Geologisch-agronomische Kartirung der Provinz Westpreußen. Mit der Weiterführung der Arbeiten sind in diesem Jahre in den zu Danzig gehörenden Kreisen die Geologen Dr. Zelle und Dr. Wolff aus Berlin beauftragt worden. Das ganze Gebiet, um dessen Bearbeitung es sich handelt, wird einen Flächenraum für etwa 11 Westfälische Meilen umfassen, deren Aufnahme noch mehrere Jahre dauern dürfte...

Der Tierchutzverein zur Bekämpfung der Tierquälerei im deutschen Reich zu Berlin hat dem Berliner Lehrerverein ein Legat von 100 000 M. angeboten zur Uebernahme der Agitationsarbeit für den Tierchutzverein. Die Agitation erstreckt sich größtentheils auf die Herausgabe der in weiten Kreisen bekannten Kalender und Besuchsblätter.

Landchaftliche Beleihung. Die ostpreussische Landchaft bleibt zu dem billigen Zinsfuß von 3 und 3 1/2 Prozent ländliche Grundstücke im Werthe von 1500 Mark auswärtig. Von den 44 000 Grundstücken in der Provinz sind erst 10 000 beleihbar, es bleiben also noch 34 000 Grundstücke zu beleihen.

Auf dem Gebiete der Communalbesteuerung hat der Strafenat des preussischen Kammergerichts nach der „Jur.-Ztg.“ entschieden, daß der § 79 des Communalabgabengesetzes, soweit er unrichtige oder unvollständige Angaben auf die an den Steuerpflichtigen von zuständiger Stelle gerichteten Fragen mit Strafe bedroht, nur auf directe Steuern angewendet werden könne, denn nur für directe Steuern ist im § 63 des Gesetzes dem Gemeindevorstand die Ermächtigung erteilt, von dem Steuerpflichtigen über Besteuerungserkmale binnen einer angemessenen Frist Auskunft zu erfordern...

Reichsbank Dividende. Auf die für das Jahr 1897 festzusetzende Dividende der Reichsbankentzelle wird vom 15. d. M. ab eine erste halbjährliche Ausschüttung von ein und drei Viertel Prozent oder 52 M. 50 Pf. für den Dividendenchein Nr. 4 bei der Reichsbank-Hauptkasse in Berlin, bei den Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen, der Reichsbank-Kommandite in Anstalt, sowie bei sämtlichen Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der wichtigen Frage zu beschäftigen, ob die Polizei ohne Weiteres berechtigt ist, tuberkulöses Fleisch zu verbrennen. Der Vorkerichter §. aus Westpreußen hatte in einem Schlachtbaue mehrere Schweine schlachten lassen, welche an Tuberculose erkrankt waren. Die erkrankten Eingeweide, Schinken u. wurden darauf durch Feuer vollständig vernichtet. J. erhob vergeblich

Beschwerde und verklagte §. §. den Ober-Prozessor beim Oberverwaltungsgericht. Er behauptete, die Vernichtung des Fleisches durch §. §. seien nicht nöthig gewesen, das Fleisch hätte noch als Viehfutter verwendet werden können, nachdem es gehörig durchgelocht worden wäre. Nach der Besichtigung sei das Eigenthum unberührt; es könne nur gegen Entschädigung entzogen werden. Das Oberverwaltungsgericht forderte ein Obergutachten des Medicinalcollegiums ein. Das Medicinalcollegium erklärte die Tuberculose für eine Infektionskrankheit; auch Menschen könnten durch den Genuß tuberkulösen Fleisches inficirt werden. Das Kochen des Fleisches biete keine Gewähr, daß die Bazillen getödtet seien da die Bazillen gegen Wärme eine große Widerstandsbarkeit besitzen. Erhaltenes Thiere tuberkulöses Fleisch als Futter, so würden auch diese inficirt werden. Die Verbrennung des Fleisches sei das sicherste Vernichtungsmittel; aber auch durch ein besonderes Sterilisationsverfahren könnte tuberkulöses Fleisch unschädlich gemacht werden, und das hierbei gewonnene trockene Fleischpulver könnte als Viehfutter verwendet werden. Das Oberverwaltungsgericht entschied nunmehr dahin, daß die Klage d. §. abzulehnen sei.

Die größte Verbreitung

aller liberalen Zeitungen im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältigen Auswahl des Inhalts sich auszeichnende, täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe, auch Montags erscheinende Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern: dem illustrierten Witzblatt „ULK“, der belletristischen Sonntagsbeilage „Deutsche Leshalle“, dem feuilletonistischen Beiblatt „Der Zeitgeist“, der neu hinzugekommenen „Technischen Rundschau“ und den „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“. Außer den mit so viel Beifall aufgenommenen Reiseberichten Eugen Wolfs: „Aus dem Reich der Mitte“ werden wir im nächsten dritten Quartal unter dem Titel „Quer durch Sibirien“ eingehende Berichte über die neu erschlossenen Gebiete der transsibirischen Bahn von Tomsk bis Wladiwostok am großen Ocean aus der Feder des angesehenen Forschungsreisenden Dr. Bernhard Schwarz veröffentlicht, der sich durch seine ethnographische und wirtschaftlich werthvollen Schilderungen aus Kamerun, Deutsch-Südwest-Afrika, in der wissenschaftlichen und handelspolitischen Welt bereits einen bedeutenden Namen gemacht hat. Im Romanfeuilleton des nächsten Quartals erscheint: „Am Zuchtstall vorbei“ von Anna Behnisch. Bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich das Berliner Tageblatt bei seinem ausgebreiteten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafes, die ihren Gästen eine willkommene Lectüre bieten möchten, diese reichhaltigste große deutsche Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden. Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postämtern. Probenummern gratis und franco.

An der Anhaltischen Bauerschule zu Zerbst fanden am 5. und 6. v. M. Abgangsprüfungen vor der dazu bestellten Prüfungscommission unter dem Vorsitz des Herrn Oberbau Rath Januskowsky aus Dessau statt. Das Prüfungsergebnis war auch im Allgemeinen diesmal ein günstiges, da von 31 Candidaten, welche zur mündlichen Reifeprüfung gelangten, 28 mit gutem Erfolg bestanden.

Erprobt seit 1880 und beliebt in tausenden Zuschriften ist nur der Holländ. Tabak, 10 Pf., lose im Beutel, franco 8 Mark, bei B. Becker in Seeßen a. Harz.

nicht Schiffbruch leiden an einer Thorheit, die er um ihretwillen begangen. Es bedurfte einzig einer geringen Selbstverleugnung von ihrer Seite, um es zu hindern, und nach einem Kampfe, der nicht länger gewährt hatte, als eine einzige Minute, war sie zu dem Entschlus gekommen, diese Selbstverleugnung zu üben.

Der Regierungsbaumeister hatte währenddessen schweigend dagestanden wie sie. Es war, als hätte er ihr nichts mehr zu sagen, als sei er nunmehr bereit, sich ihrer Entscheidung zu fügen, in welchem Sinne sie auch ausfallen möge. Und er hätte keine richtigere Taktik wählen können als diese. Seine kalten und durchdringenden Augen hatten es auf ihrem Gesicht gelesen, daß jetzt im Innern dieses gequälten, armen, jungen Wesens von geheimnißvollen Bundesgenossen seine Sache besser geführt wurde, als er selber es hätte thun können, und er hatte sich wohl gehütet, das Wirken dieser freundlichen Gewalten durch ein vielleicht ungeschicktes Wort zu stören.

Ise's erste schwüchere Aeußerung war ein Beweis, daß seine Vermuthung ihn nicht betrogen.

„Mein Bruder glaubt also, daß die Entscheidung allein bei mir liegt? Was aber giebt ihm Gewähr dafür, daß Memlinger nicht dennoch einen Strafantrag stellen wird, auch wenn — wenn ich Ihnen jetzt so antworte, wie Sie es wünschen?“

„Diese Gewähr übernehme ich, Fräulein Ise! Und es ist nicht meine Gewohnheit, leichtfertig zu versprechen, was ich nicht zu halten vermöchte.“

„Aber er wird fordern, daß Walter sich vor ihm demüthigt, um seine Verzeihung zu erlangen.“

„Gewiß nicht! — Er wird vielmehr froh sein, wenn ich mich mit einer einfachen Entschuldigung seinerseits begnüge. Denn mir als Ihrem Verlobten dürfte er nicht die Thür weisen wie den Kartellträgern Ihres Bruders. Und er würde sehr bald erfahren, daß ich nicht gesonnen bin, meine Braut ungetraut beiseitigen zu lassen.“

Wie ein Erschauern ging es über Ise's Leib, da er von ihr als von seiner Braut sprach, aber in seinen Worten, die um so mannhafter klangen, je ruhiger sie gesprochen waren, lag etwas, das ihr imponirte und das ihn in ihren Augen erprobte. Ein schwaches Weich mochte in der That wohl aufgehoben sein unter dem Schutze dieser ernsten und zielbewußten Natur. Ein letztes, fast instinktives Widerstreben mit Helldenmuth überwindend, reichte sie ihm die Hand:

„Wenn Sie zunächst nicht mehr von mir fordern wollen, Herr Baumeister, als meine Achtung und Vertrauen —“

Sie vollendete nicht; aber der Nachsatz war ja selbstverständlich und er begehrt nicht, ihn zu hören. Ruhig, ohne stürmische Zärtlichkeit und ohne ein Zeichen der Freude, führte er die schmale, eiskalte Hand an seine Lippen.

„Ich wußte, daß ich heute nicht mehr von Ihnen

erwarten durfte, liebe Ise, und meine Aufgabe wird es fortan sein, mir auch Ihre Zuneigung zu gewinnen.“

Zweimal küßte er ihre bebenden Finger; dann gab er sie wieder frei.

„Ich gehe jetzt zu Memlinger — und wenn diese Angelegenheit geordnet ist, reise ich zu meiner Mutter, um ihr die Botenschaft zu bringen, daß einer ihrer liebsten Wünsche in Erfüllung gegangen ist. Wie ich sie kenne, wird sie es sich gewiß nicht nehmen lassen, Sie dann selbst heimzuholen in unser bescheidenes Haus.“

Ise wollte ihm etwas antworten; aber sie brachte kein Wort mehr über die Lippen. Ihre Kraft hatte gerade noch zureicht, jene inhaltschwere Erklärung abzugeben, die über das Schicksal ihres Lebens entschied; nun aber, da es galt, sich in die neu geschaffene Situation zu finden, brachen ihr Muth und ihre Tapferkeit zusammen. Wäre Steinäcker nur noch wenige Minuten geblieben, so hätte ihre Fassungslosigkeit ihm verrathen müssen, wie es in Wahrheit um sie stand. Und vielleicht war es gerade die Furcht vor dieser Entdeckung, die ihn so eilig von dannen trieb. Die junge Schauspielerin hörte kaum noch, was er beim Abschied zu ihr sprach. Sie hörte nur den Klang seiner trockenen, ruhigen Stimme, fühlte nur noch einmal die Berührung seiner Lippen auf ihrer Hand und sah dann die Thür hinter ihm zufallen. Wie aus einem schweren Traume erwachend griff sie sich an die Stirn. Sie hatte also diesem Manne ein Recht gegeben auf ihr Herz, auf ihre Person, auf ihr ganzes Sein. Er durfte jetzt kommen, sie zu holen, wann es ihm beliebte. Sie war sein und das Leben hatte für sie nichts mehr an Hoffnungen — nichts! — Eine plötzliche Schwäche überkam sie — ein Anfall von Schwindel. Etwas Graues, Gespenstisches kroch auf sie zu und wälzte sich beklemmend auf ihre Brust. Mit einem Aufschrei der Verzweiflung schlug sie die Hände vor das Gesicht.

„Vater — o Vater, warum bist Du von mir gegangen!“ rief sie mit halbverstimmten Lauten. Dann glitt sie ohnmächtig auf den Fußboden nieder. Als ein Mann von zielbewußter Entschlossenheit hatte der Regierungsbaumeister seine Versprechungen eingelöst, ohne über die Mittel, deren es dazu bedurfte hatte, viele Worte zu verlieren. Memlinger hatte nicht nur auf die Stellung eines Strafantrages gegen Walter verzichtet, sondern es war auch am Morgen des nächsten Tages ein in den höchsten Ausdrücken gehaltenes Entschuldigungsschreiben an Ise eingetroffen, darin er das tiefste Bedauern über den Vorfall in seinem Comtoir zu erkennen gab, so daß Walter selbst erklärte, man dürfe eine weitergehende Genugthuung kaum verlangen.

Das Verlöbniß seiner Schwester mit dem Baumeister schien den Studenten kaum in Erstauen gefest zu haben, und er war jedenfalls weit entfernt,

darin ein zu seiner Rettung gebrachtes Opfer zu vermuthen. Im Gegentheil befand er sich ganz augenfällig in dem Glauben, daß dies eine richtige Liebesheirath sein werde, und wenn Ise auch nicht begriff, wie er zu einer solchen Annahme hatte kommen können, so würde sie doch um keinen Preis eine Zwerflicht zerflört haben, die ihn so glücklich zu machen schien. Daß die nächsten Begegnungen mit ihrem Verlobten stets in Walter's Gegenwart stattfanden, milderte für Ise das Peinliche dieser Augenblicke, und Steinäcker selbst kam ihrer Besessenheit durch ein überaus taktvolles und zurückhaltendes Benehmen zu Hilfe. Alles, was er that und sagte, war nur darnach angethan, ihre Achtung für ihn zu erhöhen und den Glauben an eine Herzensartzheit, die sie früher nimmermehr bei ihm vermuthet hätte, in ihr zu erwecken.

Er reiste ab und zwei Tage später kehrte er in Begleitung seiner Mutter zurück, die es sich nicht nehmen lassen wollte, die Braut ihres Sohnes selber heimzuholen in das Haus, das ihr fortan eine sichere Zufluchtsstätte sein sollte. Trotz des regen freundschaftlichen Verkehrs, der einst zwischen Steinäcker und dem Baumeister fortwährend bestanden, hatten die beiden Frauen sich nie zuvor gesehen, und Ise mußte von dem entgegenkommenden Schritt der alten Dame um so mehr gerührt werden, als er bei dem Gesundheitszustand der Finanzrätthin immerhin ein nicht geringes Opfer bedeutete. An Dankbarkeit und kindlicher Ehrerbietung ließ sie es denn auch nicht fehlen, und wenn sich trotz des unzweifelhaften auf beiden Seiten vorhandenen guten Vorwärtzes die rechte Verlichkeit zwischen ihnen nicht einstellen wollte, so mußte dafür wohl irgend eine tiefer liegende Ursache vorhanden sein.

Die Finanzrätthin war eine kleine, weißhaarige Dame, deren durchfurchtes und von Leiden abgegrübtes Antlitz noch immer die Spuren einflussiger Schwere aufwies. Ise war ein wenig überrascht gewesen, in diesem feingehackten Gesicht mit der hohen, edlen Stirn nicht die geringste Aehnlichkeit mit den Zügen ihres Verlobten zu finden, und erst später, nachdem sie das lebensgroße Porträt des verstorbenen Finanzraths gesehen, wunderte sie sich darüber nicht mehr. Denn das Bild dieses hageren, kaltblickenden Mannes hätte, wenn nicht das graue Haar und ein paar Greisenfalten gewesen wären, sehr wohl dasjenige des Baumeisters sein können. Und wie er von ihrem Aeußeren nichts ererbte hatte, so war auch von der Art und dem Wesen der Mutter nur sehr wenig auf den Sohn gekommen. Seine wartkarge Verschlossenheit und sein unerträgliches Ernst mußten wohl gleich der übrigen Gestalt vom Vater stammen, denn die Finanzrätthin war eine mittheilsame und lebenswürdige Natur.

Wäre Ise dieser Frau unter anderen Verhältnissen nahe getreten, denn als die Braut ihres Sohnes, so wäre sie gewiß sehr bald versucht gewesen, der

verehrungswürdigen Matrone ihr ganzes Herz auszusprechen. Nun aber stand gerade das, was sie auf das Innigste hätte verbinden sollen, hindernd und trennend zwischen ihnen. Schon in der ersten Stunde ihres Beisammenseins hatte Ise erkannt, daß die Mutterliebe im eigentlichen Sinne des Wortes den ganzen Lebensinhalt der Finanzrätthin ausmachte. Sie hing an ihrem Sohne mit vergötternder Zärtlichkeit, und in ihrem ehrwürdigen Haupte gab es keinen Gedanken, der ohne Beziehung auf ihn wäre zu ihm. Eine Jahre lange Abgeschlossenheit von der Welt und von allen Zerstreungen des geselligen Verkehrs hatte es ihr nachgerade beinahe unmöglich gemacht, sich mit etwas Anderem zu beschäftigen als mit der Sorge um ihn, und sie bemühte sich natürlich nicht im Geringsten, diese mütterliche Schwäche vor der Braut ihres Sohnes zu verbergen.

Die rückhaltlosen Aeußerungen ihrer überströmenden Zärtlichkeit aber fanden keinen Widerhall in Ise's Herzen. Und sie war eine zu wahrhaftige Natur, als daß sie zu erbeugeln versucht hätte, was sie nicht empfand. Einfältig und befangen mit einer Verlegenheit, die sich immer deutlicher auf ihrem blauen Gesichtchen offenbarte, hörte sie jenen lebenswürdigen Ueberchwenglichkeiten zu, und dabei kam allmählich, wenn auch vorerst dunkel und unbestimmt, etwas wie Schuldgefühl über sie, eine Empfindung, die gewiß nicht danach angethan war, sie der Mutter ihres Verlobten näher zu bringen.

Der Finanzrätthin aber konnte Ise's scheinbare Zurückhaltung in Bezug auf Alles, was den Baumeister betraf, unmöglich entgehen. Und wenn auch ihre milde Freundlichkeit unverringert blieb, wenn sie es auch an keiner gütigen Rücksicht fehlen ließ, von der Anbahnung eines wahrhaft innigen Verhältnisses war unter solchen Umständen naturgemäß vorläufig noch nicht die Rede.

Es hatte den Baumeister wenig Mühe gekostet, Ise's sofortige Entlassung aus dem Verbands des Stadttheaters zu erwirken, und sie brauchte nicht mehr als achtundvierzig Stunden, um alle Vorbereitungen für die Heimkehr in ihre Vaterstadt zu treffen.

„Sei frohlich, kleine Ise! Spätestens an Deinem Hochzeitstage sehen wir uns wieder!“ rief ihr Walter nach, als der Zug sich in Bewegung setzte, und er ahnte nicht, wie wenig Enttäuschendes für sie in diesem wohlgenügenden Trostmorte lag.

Trotz aller Aufmerksamkeiten, die man ihr erwies, wurde es eine gar freudlose Fahrt, und als ihr der Baumeister die in der Ferne auftauchenden wohlbekannteren Kirchtürme zeigte, war Ise nicht mehr im Stande, ihre so lange niedergehaltene Beschwütterte ihren Körper, und unaufhaltbar stürzten ihr die Thränen aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)